

Frauen, wählt und wählt auch Frauen!

E

Eine Statistik zu den letzten Nationalratswahlen 2011 zeigte, dass das Vertrauen in die Politik und das Interesse am Politisieren vor allem bei den Frauen zu schwinden scheinen. Zwar wollten damals so viele Männer und Frauen wie noch nie neu unter der Bundeshauskuppel politisieren. Allerdings ging erstmals der Anteil kandidierender Frauen um mehr als 7 Prozent zurück.

Auch in Graubünden verzeichneten wir den tiefsten Frauenanteil seit 20 Jahren. Nur noch 25 Prozent der Kandidierenden waren weiblich, 2007 waren es noch 36 Prozent. Erstmals in der Schweizer Geschichte seit dem Frauenwahlrecht ging damit der Frauenanteil bei den Nationalratswahlen zurück. Fakt ist auch, dass nicht einmal die Hälfte aller wahlberechtigten Frauen sich an der Politik beteiligte. Die Wahlbeteiligung der 18- bis 29-jährigen Frauen lag bei mageren 27 Prozent. Kein Wun-

der, titelte damals die NZZ auf ihrer Internetplattform: «Schweizer Frauen scheren sich nicht um Politik.» Gegenwärtig beträgt der Frauenanteil im Nationalrat 26 Prozent und im Ständerat rund 24 Prozent. Noch etwas schlechter sieht das Bild bei unserem kantonalen Parlament aus. Immerhin kann festgestellt werden, dass sowohl 2006 wie auch 2010 gleich viele Frauen gewählt wurden, nämlich 26, was aber nur einem mageren Anteil von 21 Prozent entspricht. Und dies obwohl die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz und auch von Graubünden mehr Frauen als Männer umfasst.

Die Frage drängt sich auf: Warum ist das so? Politforscher und Experten orten die Ursache im Politstil der letzten zehn, 15 Jahre. Die politischen Auseinandersetzungen hätten sich verschärft und zielten vermehrt auf die Person – vom aggressiven und polemischen Stil fühlten sich Frauen weniger angesprochen, ja geradezu abgestossen. Dies mag sein, und es mag daran liegen, dass Frauen feinfühlig(er) sind. Und selbst wenn gewisse Politexponenten dies bestreiten mögen,

denken Frauen sorgfältig nach und bilden sich sehr wohl eine eigene, eigenständige Meinung. Viele Frauen haben aber wenig Drang, sich zu exponieren. Sie tendieren eher zur Zurückhaltung, manche gar zu übertriebener Bescheidenheit. Sie leben ihr Leben und engagieren sich in der Familie, im Beruf, in Vereinen, in der Freiwilligenarbeit, im täglichen Zusammenleben. Wir treffen sie bei der



«Es muss Ziel sein, den Frauenanteil in der Politik zu steigern»

Arbeit, beim Einkaufen, mit den Kindern auf dem Schulweg, als Krippenbetreuerin oder als Seniorin im Samariterverein. Sie sind oft still und unscheinbar. Sie tragen aber wesentlich dazu bei, dass die

Familie hält, dass die Kinder selbstständig in die Zukunft entlassen werden und dass ihr Umfeld funktioniert. Sie sind eine tragende Säule dieser Gesellschaft und verdienen Anerkennung. Und sie dürfen mit Selbstvertrauen zu ihrem Engagement stehen und darauf stolz sein. Diese Frauen braucht es aber auch in der Politik, zumal sich Frauen auch in diesem Bereich durchsetzen und mit ihrer Leistung überzeugen.

Deshalb mein Aufruf: Frauen, wählt auch und wählt auch Frauen! Die spezifischen Lebenserfahrungen von Frauen, ob aus Beruf, Familie oder Ehrenamt, sind für die politische Diskussion und Entscheidungsfindung nicht nur eine Bereicherung, sondern eine Notwendigkeit. Es muss unser Ziel sein, den Frauenanteil in allen politischen Gremien auch ohne Quoten zu steigern, denn unsere Gesellschaft kann auf die Kreativität und Kompetenz von Frauen nicht verzichten.

.....
Barbara Janom Steiner leitet als Regierungsrätin das Departement für Finanzen und Gemeinden.